Lappjagd auf Wolf in Russland

Wolfsjagd! Welcher Jäger träumt nicht davon, einmal in seinem Leben einen Wolf zu schießen? Mein Entschluss stand fest: Jagd auf Isegrim in der winterlichen Taiga.

Nach erlebnisreicher Jagd auf sibirischen Rehbock in Kasachstan kehrte ich nicht nur mit guten Trophäen heim, sondern auch mit spannenden Geschichten von Berufsjägern der Steppe, die u.a. dem Wolf intensiv nachstellen. Dabei fand ich besonders interessant, dass sie Ihre Wölfe mit Schrot im tiefen Winter schossen. Gerne denke ich an eine gute Zeit und spannende Geschichten am Lagerfeuer bei Leuten zurück, die die Natur so sehr lieben wie ich und an Herzlichkeit und Gastfreundschaft nicht zu überbieten sind. Auf Anfrage bei meinem Vermittler war aber eine Winterjagd in Kasachstan aus verschiedenen Gründen nicht realisierbar. Auf dem Rückflug saß ich neben einem Mitarbeiter eines anderen namhaften Jagdveranstalters. Er empfahl mir mit guten Erfolgsaussichten eine Jagd in Weißrussland.

Die Veranstaltung einer erfolgreichen Wolfsjagd ist etwas für Profis – will man nicht zufällig über einen stolpern. Lettland ist auch ein interessantes Jagdland mit jagdbaren Prädatoren wie Luchs und Wolf. In fünf Jahren habe ich aufeinanderfolgend dort gejagt und nie welche zu Gesicht bekommen. Ein Mitjäger schoss einen Wolfsrüden von fast 65 kg, von Sichtungen und auch erfolgreichen Treibjagden im Winter habe ich gehört. Die Decke des Rüden wurde nicht gut präpariert und wird dem Schützen nur wenig Freude bereitet haben, andere Elchtrophäen gingen – aus welchen Gründen auch immer - ganz verloren.

Die Lappjagd in Weißrussland ging im Schnee unter. Bereits seit Tagen ununterbrochener Schneefall. Kein einziger Wolf wurde fest, vielmehr war es schwierig genug, überhaupt Fahrzeuge zu bewegen. Improvisierte Ansitze auf Sau und Wolf brachten kein einziges Stück bei allen Teilnehmern. Gesehen wurde aber auch nichts. Großer Frust bei allen. Erklärungsversuche des Veranstalters, wie etwa „wenn man Wölfe schießen will, soll man so eine Reise nicht buchen“, machten es nicht besser.

Wieder in Kasachstan, diesmal auf Hirschjagd, vernahm ich im kleinen Zelt in den Bergen erstmals das Heulen der Wölfe. Fantastisch! Eigentlich lag ich im Zelt und spürte jeden Muskel vom Reiten, an Schlaf war bei eisigen Temperaturen nicht zu denken. Stille, Rauschen der Bäche und ja - Wolfsgeheul. Wir bekamen am nächsten Tag zwei Wölfe in Anblick, ein unglaublicher Moment, leider auf fast 500 m. Der geübte Schütze wird sagen, na und? Gleichwohl ich intensiv auf Weitschießen vorbereitet war, ist es nicht meine Distanz.

Eine erneute Anfrage zur Lappjagd in Weißrussland nach dem Motto „der Wolf kommt zu Dir –wenn er es für richtig hält“ blieb diesmal gänzlich unbeantwortet. Vielleicht hatten sie etwas viel zu tun? Beschränkte ich mich bisher mehr auf mir bekannte Jagdländer, fasste ich jetzt auch Mut, meine Suche auf Russland auszuweiten. Noch mehr Weite, noch mehr Möglichkeiten. Es sollte sich als die beste Entscheidung herausstellen. Sorge bereitete mir lediglich die Sprache. Gut war es, in dem polnisch stämmigen Tomasz einen Mitreisenden vorzufinden, der der russischen Sprache mächtig ist. Ein echter Glücksfall und grundsympathischer Typ, wie sich noch herausstellen sollte. Der Winter in Deutschland war bisher, wie schon im Jahr zuvor, weitgehend ohne Schnee verlaufen, der Blick strenggerichtet auf die Wettervorhersagen für Russland.. Schnee mit Temperaturen zwischen -25 und -35°C ließen mich das letzte Geld für warme Klamotten ausgeben. Es lockte ein Wolfsbestand, der, nach Angaben des Vermittlers, kaum noch in den Griff zu bekommen sei. Die Berufsjäger hätten zudem jahrzehntelange Erfahrung. Es konnte also losgehen.

Bereits der Abflug war dramatisch; zum einen, weil ich alle Sachen, die nicht in den Koffer passten, am Körper hatte und Gefahr lief, den Hitzetod zu sterben, zum anderen, weil ein Sturmtief den Flugverkehr in Frankfurt lahmzulegen drohte. Tatsächlich konnten wir bei starkem Wind nicht wie geplant abheben, blieben noch eine halbe Stunde am Boden und hoben letztendlich von einer anderen Rollbahn ab. Der Flughafen Moskau empfing uns dann mit Schneetreiben und machte Stimmung auf die nächsten Tage. Weiterflug, Landung, Bekanntmachen mit Dolmetscherin Mascha und Outfitter Sergej, 4x4-Transfer durch Winternacht, Schneeverwehungen und endlose Weite, Ankunft mitten in der Nacht im gut geheizten Gasthaus der lokalen Jäger, schlaftrunken ins Bett fallen. Aber was war das? Wolfsgeheul direkt an meinem Fenster. Das konnte doch nicht sein. Beim Frühstück habe ich natürlich Mascha darauf angesprochen „wer sich denn diesen Spaß mit den Touristen geleistet habe.“ Sie gab sich aber betont unschuldig. Erst bei dem sich anschließenden Rundgang ums Haus zur Erkundigung konnte man Wolfs- und Bärengehege nebst Inhalt ausmachen, die Verursacher der „nächtlichen Ruhestörung.“ Einen leichten Dämpfer bekam meine Euphorie, als uns der lokale Oberjäger mitteilte, keine Wölfe „fest“, das heißt eingelappt, zu haben. Erinnerungen an Weißrussland kamen hoch. Also Nerven beruhigen, gutes Essen, Jagdgeschichten, Hundezucht und Trophäen ansehen, Ausrüstung richten und auf Abruf sein und - nun ja-, etwas Wodka gab es auch.

Bereits am nächsten Tag das Unglaubliche: Wölfe fest. Gemütlich zu Ende frühstücken, anziehen, einsteigen in 4x4-Fahrzeug, obligatorische Probeschüsse mit der Flinte (!) auf Schneekugeln an Sträuchern (erhoffte Entfernung 20 Meter!). Ausgelacht wurde ich für mein weit-waberndes Schneehemd, in Windböen hätte es eher zur Wolfsscheuche getaugt, trug aber zur Erheiterung der Berufsjäger bei. Für entsprechenden Ersatz wurde gesorgt. In einem kleinen Dorf wurde Station gemacht. Weiter ging es ungewohnt mit Schneemobilen und Skiern. Die Berufsjäger verstehen es ausgezeichnet, Motoren wieder in Stand zu setzen, Blessuren nach Stürzen wegzustecken oder einfach nur Ruhe und Zuversicht auszustrahlen. Jeder ist bemüht, uns zum Erfolg zu führen.

Eine Lappstadt wirkt unwirklich. Wie soll so ein Plastikband Wölfe vom Auswechseln abhalten? Unvorstellbar. Mascha erzählt es so: Es gibt kein grässlicheres Tier für den Wolf als den Menschen, den Berufsjäger. Er verbreitet ungeheure Angst. Ein Satz, den man sich merkt. Was tun wir unseren Tieren nur alles an? Die Bejagung der Wölfe ist wichtig, will man Wild und auch Weidevieh schützen. Es ist nicht ungewöhnlich, dass sich Wölfe im Winter in Ortschaften wagen, sogar Hunde angreifen. Selbst in Russland sind Wolfsjäger zum Teil erheblichen Anfeindungen ausgesetzt. Auch da würde ich die Städter bitten, sich mit den Leuten der Dörfer an einen Tisch zu setzen. Abends haben Tomasz und ich stundenlang Erzählungen über Bär, Wolf, Elch und Auerhahn gelauscht. Wir sind überzeugt, dass die Berufsjäger ihre Tiere lieben. Ohnehin fanden dieses Jahr in diesem riesigen Gebiet lediglich zwei Lappjagden statt. Sie kosten viel und sind aufwendig.

Zurück zur Lappstadt. Wenn der Wind geht, das Band entsprechend flattert und einen Duft aus menschlichem Haar und Terpentin verströmt, ist die Wirkung perfekt. So wird es uns zumindest versprochen. Die Berufsjäger sind schon einmal komplett herumgefahren, die Wölfe sind noch fest. Dann geht es an den Gameplan, der Aufstellung der Treiber und uns, der Schützen. Die Treiber, mit Skiern ausgerüstet, versuchen mit lauten Rufen die Wölfe vor die Schützen zu drücken. Die Schützen bauen sich im Schnee einen stabilen Stand mit Zweigen, flankiert von Berufsjäger und Skidoo, um flexibel umzustellen, falls nötig. Bereits nach Kurzem ertönt ein Schuss, ich glaube es waren zwei. Freude per Funk und Fahrt mit dem Schneemobil zu Tomasz. Der ist überglücklich. Unglaublich. Allein das Tier genau zu betrachten! Ein Jungwolf, Rüde. Obligatorische Erlegerfotos, Tortellini im Topf über

Lagerfeuer, wieder warme Finger, Füße noch kalt, Anprosten und Waidmannsheil mit Wodka. Alle höchstzufrieden. Ein weiteres Treiben bringt nur noch die Erkenntnis, dass mindestens noch ein Wolf in der Lappenburg ist. Tomasz sagt, er würde in parodieren, damit ich eine Chance hätte. Damit sind die Jäger nicht einverstanden. Begründung: Möglichst schnell Sache beenden, zum Wohle der Tiere. Sie haben natürlich Recht. Aber: Für eine neue Lappstadt und das Ausfindig machen eines neuen Rudels würde uns schlichtweg die Zeit fehlen. Wir getriebenen Europäer mit unseren Wünschen und Ansichten!

Alle genossen den Abend, die Gemeinschaft, die Fröhlichkeit, das Festmahl, Gesang, Gitarre, Erlegergeschichten, uns fehlte es an nichts, lebten wie die Könige und - nun ja - Spannung auf morgen. Die Alltagssorgen hatten keinen Platz! Jetzt nur noch hoffen, dass die Wölfe die Lappstadt nicht verlassen.

Am nächsten Tag kam ich unweit auf einen Stand, wo Tomasz zuvor seinen Wolf geschossen hatte. Wölfe suchen sich zu ihrer Flucht aus den Lappen gerne Stellen, wo sie zuvor eingewechselt sind. Ich war bereit. Sonne, Schnee, Tundra, Stille! Gedanken, dass es gut ist, dass Bären in ihren Höhlen sind und schlafen … Einen Auerhahn würde ich auch gerne schießen, vielleicht zur Balz im Frühjahr wieder kommen. Dann reißen mich Schreie aus jagdlichen Träumen. Die Treiber sind in unmittelbarer Nähe. Dann sehe ich sie. Nein, nicht die Treiber, Wölfe. Unglaublich. Sollte es doch noch wahr werden? Ich sehe zwei. Einen sehr starken. Er bleibt im Schlagschatten der Bäume, ist von den Treibern nicht auf die Freifläche zu bewegen. Wie soll man hier schießen. Nerven bewahren, im Anschlag bleiben, nicht bewegen. So wird das Gewehr schwer. Als ein Jungwolf die Freifläche überfällt, mache ich nicht nur einen schlechten Schuss, vergesse vielmehr, zur Verzweiflung der Berufsjäger, noch den zweiten anzubringen. Jagdfieber und Ohnmacht machen sich breit. So nah war ich dran gewesen. Aber die Berufsjäger kennen ihr Wild. „Dawei!“ Mit dem Skidoo wird das Gebiet umschlagen. Totenstille. Nur der rasende Puls. Da. Eine Bewegung. Tatsächlich kommt der beschossene Wolf wenig später aus dem Bestand gezogen, der Berufsjäger mahnt, nur zu schießen wenn er ganz frei steht. Der Schnee glitzert, der Wolf ist in einem kleinen Weidengebüsch, mal ist nur der Kopf, dann der Körper frei, sichert immer wieder vorsichtig nach hinten. Was für ein Bild. Rumms. Als der Schuss bricht, reißt es den Wolf von den Pfoten. Er versucht zwar, sich noch in die Flanke zu beißen, wird aber nicht mehr hoch. Glücksschreie über die Tundra, in den Armen liegen mit russischem Berufsjäger, kurze Zeit später mit allen anderen. Zwei Jäger mit je 100% Erfolg. Hätten wir nicht gedacht. Am Abend gab es wieder ein Fest mit Freunden. Unvergessliche Momente.

Wir konnten ja nicht ahnen, dass wir am Folgetag je noch einen weiteren Wolf schießen sollten. Ohne die Arbeit der Berufsjäger wäre es uns nicht möglich gewesen. Als ich noch etwas fröstelnd und schlaftrunken anstand, stupste mich mein Jagdführer an. „Wolf“, flüsterte er. Wir sahen nur einen Kopf unter einer Schirmfichte. Isegrim stand auf 40 Meter und äugte sehr vorsichtig zu uns herüber. Wie lautlos es diese Tiere schaffen, sich zu bewegen! Ein Höhepunkt in meinem Jägerleben. Wir kommen gerne wieder. Ein weites Land mit tollen Revieren bei Freunden.

10 000 Rubel sind kein Geld, 1000 Werst keine Entfernung und 100 Gramm Wodka sind kein Alkohol.

SM